

Und nachdem Harley so die Lächer auf seine Seite gebracht hatte, ging er weiter, um sich Egerton anzuschließen, mit welchem er einige Minuten später das Zimmer verließ.

„Was hat L'Estrange mit Euch gesprochen?“ fragte Frank. „Gewiß etwas von Beatrice?“

„Nein; es handelte sich bloß um ein poetisches Citat.“

„Aber warum habt Ihr denn so unmuthig ausgesehen, mein lieber Freund? Ich weiß, der Grund muß in Eurer guten Gesinnung gegen mich liegen. Wie Ihr sagt, er ist ein furchtbarer Nebenbuhler. Aber dies kann nicht sein eigenes Haar seyn. Glaubt Ihr, er trage ein Loupet? Sicherlich hat er Beatrice gelobt. Man sieht, daß er tief mit ihr drinnen ist; aber ich halte sie nicht für die Frau, die sich durch bloßen Rang und Reichthum bestechen läßt. Meint Ihr nicht auch? Ei, könnt Ihr nicht sprechen?“

„Ich meine, wenn Ihr nicht bald ihre Einwilligung erringt, so ist sie für Euch verloren,“ entgegnete Randal und hatte in aller Stille das Haus verlassen, noch eh' sich Frank von seinem Entsetzen erholen konnte.

Neuntes Kapitel.

Der erste Abend im Hause des Grafen Lansmere schien für Violante glücklicher zu entschwinden, als dies bei Helen der Fall gewesen war. Sie vermiste allerdings ihren Vater sehr und einigermassen auch Femima; aber die Angelegenheiten des Ersteren waren in ihren Augen so innig mit

Harley verflochten, daß sie sich des unbestimmten Gefühls nicht erwehren konnte, Ihr Besuch bei den Eltern von dem Freunde ihres Vaters sey dazu bestimmt, der Sache ihres Erzeugers Vorschub zu leisten. Und man muß gestehen, daß die Gräfin sich gegen sie mit weit größerer Herzlichkeit benahm, als sie je gegen die Waise des Capitän Digby an den Tag gelegt hatte. Aber vielleicht bestand der eigentliche Unterschied in den Herzen der beiden Mädchen darin, daß Helen nur mit Ehrfurcht zu der Gräfin Lansmere aufblicken konnte, während Violante zu Lord L'Estrange's Mutter bloß Liebe fühlte. Auch war die junge Italienerin eine von jenen Personen, mit welchen eine so abgemessene, förmliche Frau, wie die Gräfin war — um uns des üblichen Ausdrucks zu bedienen — „auskommen“ konnte. Bei Helen war dies nicht der Fall, da es bei ihrer Schüchternheit schwer hielt, ihr mehr als sanfte einsylbige Worte zu entlocken. Und Lady Lansmere's Lieblingsthema war immer Harley. Helen schenkte ihren Reden mit Achtung und Theilnahme Gehör, Violante that es aber mit forschbegieriger Hast und mit eröthendem Entzücken. Das Mutterherz bemerkte diesen Unterschied zwischen den beiden Mädchen, und man wird es daher begreiflich finden, daß es sich mehr Violanten als Helen zuwandte. Dazu kam, daß Lord Lansmere, wie die meisten Gentlemen seines Alters, alle jungen Damen gemeinhin als eine harmlose, liebenswürdige, aber ungemein einfältige Klasse des Genus Unterrock betrachtete, welche kein anderes Geschäft hatte, als schmachtend auszu sehen, Klavier zu spielen und von Kleidern und Liebhabern zu sprechen. Dieses

lebhafteste, blendende Wesen mit der unendlichen Abwechslung im Blick und im Spiele ihres Geistes eroberte ihn daher im Sturm, fesselte seine Aufmerksamkeit und erwärmte ihn bis zur Galanterie. Helen saß in ihrer stillen Ecke bei der Arbeit und lauschte bisweilen mit fast wehmüthiger, obschon sicherlich nicht neidischer Bewunderung auf Violante's beredte und ungekünstelte Rundgebungen ihrer Gedanken, während sie zu anderen Zeiten ihren eigenen geheimen Träumen nachhing. Und mittlerweile nahm die Arbeit ihren Fortgang unter den geräuschlosen kleinen Fingern. Dies war eine von Helens Gewohnheiten, welche die Nerven der Gräfin Lansmere nicht ertragen konnten. Sie verachtete die jungen Frauenzimmer, welche weibliche Beschäftigungen liebten, und konnte sich nicht vorstellen, wie oft der holde jungfräuliche Geist nicht wegen Mangels an Gedanken, sondern wegen der stillen Tiefe derselben seine Zuflucht dazu nimmt. Violante war überrascht und vielleicht unangenehm davon berührt, daß Harley vor dem Diner das Haus verlassen hatte und den ganzen Abend nicht zurückkehrte; aber als Lady Lansmere ihn durch geschäftliche Abhaltungen entschuldigte, kam ihr diese Gelegenheit so erwünscht, von seinem Treiben im Allgemeinen, von den seltenen Verheißungen seiner Knabenjahre, von ihrem Bedauern über die Thatlosigkeit seines reiferen Alters und von ihren Hoffnungen, er werde noch den ihm inwohnenden Kräften Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu sprechen, daß Violante fast aufhörte ihn zu vermissen.

Und als Lady Lansmere sie nach ihrem Zimmer führte

und mit einem zärtlichen Kuß auf ihre Wange zu ihr sagte: „Aber Ihr seyd gerade ein Wesen, wie Harleys Herz es bedarf — ganz die Person, welche im Stand ist, ihn aus den schwermüthigen Träumen zu wecken, die er vergeblich durch seinen wilden Humor zu bemänteln suchte“ — da kreuzte Violante ihre Arme auf der Brust, und ihre glänzenden innigen Augen schienen zu fragen: „Er schwermüthig? — und warum?“

Nachdem Lady Lansmere Violante's Zimmer verlassen hatte, hielt sie vor Helens Thüre und trat nach kurzem Besinnen leise ein.

Helen hatte ihr Mädchen entlassen und kniete in dem Augenblicke, als die Gräfin ihr Zimmer betrat, zu den Füßen ihres Bettes, das Antlitz mit ihren Händen verhüllt.

Ihre Gestalt so gesehen, nahm sich so jugendlich und kindlich, die Haltung selbst so heilig und rührend aus, daß der stolze und kalte Ausdruck auf Lady Lansmere's Gesicht entchwand. Sie hielt unwillkürlich die Hand vor das Licht und setzte sich schweigend nieder, um die Handlung des Gebets nicht zu stören.

Als Helen sich erhob, war sie nicht wenig bestürzt, die Gräfin neben dem Feuer sitzen zu sehen, und fuhr hastig mit der Hand über die Augen. Sie hatte geweint.

Lady Lansmere bemerkte jedoch nichts von den Thränen Spuren, die, wie Helen befürchtete, nur zu sichtlich waren; sie hatte zu viel mit ihren eigenen Gedanken zu schaffen, und als Helen ihr schüchtern nahete, sagte sie, das Auge noch immer auf das klare, niedrig brennende Feuer gerichtet: —

„Ich bitte um Verzeihung wegen meines Einbringens, Miß Digby; aber mein Sohn hat es mir überlassen, Lord Lansmere auf das Anerbieten vorzubereiten, mit dessen Annahme ihr meinen Sohn beehrt habt. Ich habe mit dem Lord noch nicht Rücksprache genommen, und es können noch Tage vergehen, eh sich eine passende Gelegenheit dazu findet. Indes bin ich überzeugt, Euer eigenes Schickslichkeitsgefühl wird darüber mit mir einverstanden seyn, daß man es dem Vater des Lord L'Estrange schuldig ist, gegen Fremde von einer so wichtigen Angelegenheit in seiner Familie nichts verlauten zu lassen, bevor seine Zustimmung erfolgt ist.“

Die Gräfin ließ auf diese Anrede ein tiefes Schweigen folgen, und die arme Helen, welche sah, daß auf die kalte Ansprache eine Antwort erwartet wurde, stammelte in kaum vernehmlichen Lauten —

„Zuverlässig, Madame; ich träumte nie von —“

„Das ist recht, meine Liebe,“ fiel ihr die Gräfin ins Wort und erhob sich plötzlich, als sey ihr ein Stein vom Herzen genommen. „Ich zweifelte nicht daran, daß Ihr höher steht, als die gewöhnlichen Mädchen Eures Alters, welche in dergleichen Dingen keinen Augenblick schweigen können. Ihr werdet daher auch vorläufig gegen die Freunde, mit welchen Ihr in brieflichem Verkehr steht, nichts von dem erwähnen, was zwischen Harley und Euch vorgefallen ist.“

„Ich stehe mit Niemand in Briefwechsel — habe keine Freunde, Lady Lansmere,“ versetzte Helen in schmerzlichem Tone, und es kostete sie Mühe, ihre Thränen zurückzuhalten.

„Es freut mich dies zu hören, meine Liebe; es sollte bei

allen jungen Frauenzimmern der Fall seyn. Freunde, namentlich Freunde, die correspondiren, sind die schlimmsten Feinde, die sie haben können. Gute Nacht, Miß Digby. Beiläufig, ich brauche Euch nicht darauf aufmerksam zu machen, daß die junge italienische Dame, obschon wir verpflichtet sind, ihr mit aller Freundlichkeit zu begegnen, durchaus in keiner Beziehung zu unserer Familie steht, und Ihr werdet Euch deshalb gegen sie so vorsichtig benehmen, wie gegen Eure Correspondenten — wenn Ihr das Unglück hättet, solche zu besitzen.“

Lady Lansmere sprach die letzteren Worte mit einem Lächeln und drückte einen widerstrebenden Kuß (einen stiefmütterlichen) auf Helens vorwärts geneigte Stirne. Dann verließ sie das Zimmer und Helen nahm den Sitz ein, welchen die stattliche unliebenswürdige Dame eben geräumt hatte. Abermals verhüllte sie das Gesicht mit den Händen, und die Thränen entströmten aufs Neue. Aber als sie sich endlich erhob und das Licht auf ihre Züge fiel, da zeigte das sanfte Antlitz wohl den Ausdruck der Wehmuth, mit welchem die Ergebung statt der Hoffnung die Geduld hinnimmt, aber zugleich den einer heiteren Ruhe, wie sie das Bewußtseyn der Pflichterfüllung einzusößen geeignet ist.

Zehntes Kapitel.

Am andern Morgen erschien Harley beim Frühstück. Er war sehr aufgeräumt und unterhielt sich mit Violante